

Mitteilungen - Communications

Jahresbericht der «Zentralstelle für Eheberatung Zürich» für das Jahr 1963

Mit dem 1. Januar 1963 trat die «Zentralstelle für Eheberatung» in das vierte Dezennium ihres Bestehens ein.

Nachdem in den letzten Jahren die «Zentralstelle» etwas in Umbruch gelangt war, indem neue Büros bezogen werden mußten und personelle Veränderungen notwendig wurden, kann das Berichtsjahr als eher ruhig bezeichnet werden.

Im letzten Jahresbericht erwähnten wir den Rücktritt von Frau Dr. jur. et phil. Minna *Mensching* nach fast 30jährigem Wirken für unsere Institution. Bereits ein Jahr, nachdem sie sich ins Privatleben zurückgezogen, hatten wir ihren Hinschied zu beklagen. Frau Dr. Minna *Mensching* hat diese Welt am 29. Mai 1963 verlassen. Nicht nur die engern Mitarbeiter der «Zentralstelle», sondern auch die große Zahl ihrer ehemaligen Ratsuchenden werden sie in ehrendem Andenken behalten.

Das Nebeneinander von psychologisch ausgerichteten Beratungen auf der einen Seite und mehr juristisch ausgerichteten Beratungen andererseits hat sich weiterhin bewährt, bedingt aber beim Sekretariat eine vorgängige Abklärung für die Zuteilung der Ratsuchenden in die ihnen konforme Sprechstunde.

Nachdem im Jahre 1962 das Arbeitsvolumen um rund 50% gegenüber dem Jahre 1961 angestiegen war, ist die Zahl der Konsultationen nochmals leicht gestiegen, währenddem die Zahl der Ratsuchenden sich ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr hielt.

Statistik pro 1963

Total Konsultationen: 4672 (1962 = 4533)

Beratungen: 1349 (1962 = 1392) Auf ehemalige Ratsuchende entfielen 217 Beratungen (1962 = 357)

Beratungen	led.	verh.	gesch.	verw.	weibl.	männl.	total	in %	1962 in %
Voreheliche.....	31	—	1	1	16	17	33	2,45	3,59
Psychologisch.....	15	102	6	1	77	47	124	9,19	6,61
Sexualkonflikte.....	1	22	—	—	9	14	23	1,70	2,30
Allg. Eheschwierigkeiten	—	685	—	—	392	293	685	50,78	40,73
Juristisch ¹	15	281	39	6	270	71	341	25,28	32,90
Geburtenregelung.....	—	4	—	—	2	2	4	0,30	0,79
Erziehungsschwierigkeiten.....	10	29	4	1	29	15	44	3,26	2,16
Oeconomica.....	—	8	5	2	14	1	15	1,11	3,02
Varia.....	14	43	15	8	61	19	80	5,93	7,90
Total.....	86	1174	70	19	870	479	1349	100%	100%

¹ Vorwiegend Ehe- und Familienrecht

Nach Wohnort:	Stadt Zürich.....	1212	(1962 = 1270)
	Kanton Zürich.....	103	89
	Außer Kanton.....	34	33
Nach Nationalität:	Schweizer.....	1273	(1962 = 1314)
	Ausländer.....	76	78

Die Probleme der Ratsuchenden konzentrieren sich seit 2 Jahren immer mehr auf allgemeine Eheschwierigkeiten. Es mag auch hier ein Zeichen der Zeit bzw. der Hochkonjunktur sein, indem eine Reihe von Fragen, die früher der juristischen Beraterin der Eheberatungsstelle vorgelegt wurden, heute dem privaten Anwalt unterbreitet werden. Auch ökonomische Fragen stehen heute weniger im Vordergrund.

Erschreckend groß ist die Zahl der Ehen, die durch die eheliche Untreue des einen Ehepartners erschüttert werden. Dabei fällt auf, daß weniger selten als in früheren Jahren auch Ehefrauen ihre eigene Ehe brechen und damit häufig eine weitere Ehe in Mitleidenschaft ziehen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch immer wieder das Problem der Vaterschaft, indessen in einer etwas anderen als der üblichen Sicht. Hier möchte der leibliche Vater in der Regel sein Kind annehmen, kann dies aber nicht tun, solange der gesetzliche Vater, d.h. der Ehemann der aus der Ehe herausstrebenden Frau, die Vaterschaft nicht anfecht. Die ursprünglich zum Schutze der Kinder gedachte Vorschrift – nämlich, daß jedes in der Ehe geborene Kind a priori als ehelich gilt – kann dieses auch benachteiligen, indem der gesetzliche Vater die Anerkennung des Kindes durch den leiblichen Vater vereiteln kann.

Der Sinn und Zweck unserer «Zentralstelle», nämlich das Vereinigende zu suchen und zu fördern, das Trennende zu eliminieren, bleibt stets oberstes Prinzip unserer Beratungen. Nicht immer gelingt es, die Katastrophe in Form einer Scheidung und die damit verbundenen Nebenerscheinungen abzuwenden. Es bleibt aber die Genugtuung, daß die Beratungen in vielen Fällen positiv sind und jedenfalls klärend wirken. Mühsam, aber letzten Endes doch lohnend sind jene Fälle von kinderreichen Familien, die durch dauernde Betreuung, wobei sich die Betroffenen immer wieder von sich aus melden, von einer Scheidung und damit auch von einer Heimschaffung bewahrt bleiben.

Unser psychologischer Mitarbeiter Herr Walter *Huber* berichtet aus seiner Praxis:

«Wenn man die Menschen, die aus der Not unlösbarer Ehekonflikte sich beraten lassen wollen, aus einer gewissen Übersicht in ein einordnendes Bild fassen möchte, könnte man zu dem Resultat kommen, daß es da zwei Gruppen gibt, die eine grundsätzliche Verschiedenheit in ihrer Haltung aufweisen. – Die einen sind durch die Betroffenheit der unglücklichen Situation mit ihrem Ehepartner so in das Dickicht des Zerwürfnisses hineingezogen, die Last die sich ihnen auferlegt hat, ist derart verfinsternd über sie hereingebrochen, daß sie vorerst nur mit empörendem Vorwurf vorbringen wollten, was ihnen eigentlich geschehen ist. Immer klingt unausgesprochen ein Ton in ihren Bekenntnissen durch: «Womit habe ich das eigentlich verdient?» Man hört auch aus einer gewissen Gutwilligkeit die Frage aufklingen: «Was habe ich falsch gemacht, oder wo sind meine Fehler?» Hier beginnt die eigentliche Arbeit der Aufhellung. Die Antwort nämlich, die man geben sollte, um eine echte Ant-

wort zu erteilen, würde etwa lauten: «Natürlich haben auch *Sie* Fehler begangen, wer von uns allen ist denn fehlerfrei? Aber wenn es sich darum handelt, daß die bösertige Feindlichkeit, in der Sie beide verstrickt sind, sich auflösen, genauer gesagt, wandeln soll in ein gegenseitiges Begreifen und Verstehen, m. a. W. in ein *menschenwürdiges Verhältnis*, können wir *nicht* bei den Fehlern beginnen, die jeder Beteiligte begangen hat.»

Wir müßten aber zum Zentrum der feindlichen bösertigen Ursache vorstoßen. Wie sieht es da aus? Wenn nun die hinweisende Antwort aus der Verantwortung dem Ratsuchenden gegenüber die *unmißverständlich richtige* ist, würde sie so lauten:

«Das, was Sie jetzt vorgebracht haben, ist ein Resultat dessen, daß es Ihnen nicht gelungen ist, Ihr Ihnen bestimmtes Leben zu verwirklichen. – Sie sind ohne Ihr Wissen von dem in Ihnen angelegten Lebensgesetz abgekommen. – Diese Antwort wäre zwar objektiv richtig, kann aber nicht so formuliert werden, weil sie den meisten unverständlich bleibt. Man kann sie aber gesprächsweise umschreiben, damit der ihr innewohnende Sinn dennoch aufdämmern kann. Das Gespräch kreist dann oft um die Vergangenheit des Betreffenden und enthüllt die betrübliche Jugend bei unverständenen Eltern, unwürdige Behandlung durch Vorgesetzte, kurz, das die Entwicklung Hemmende, das ihm eine Lebensform aufzwingen will, welche die Entfaltung seiner Begabungen und Kräfte unterdrückt, deformiert, und dadurch sein eigenes Lebensgesetz nicht aufkommen läßt. – Er lernt sich auf diese Weise nicht selber kennen; sein Lebensgesetz und er sollte ja eines werden. Er kommt in die Abweichung und paßt sich einem Schema an, das ihm und seinem Lebenswillen nicht mehr entspricht. Mit a.W. er wird keine Person, sondern eine Nummer in einer kollektivierten Zwangswelt. Es kann gar nicht anders sein, als daß sein Verhalten der Umwelt gegenüber, seine Entschließungen, ja seine Gefühle und Gedanken aus diesem falsch angepaßten Leben stammen und gar nicht wirklich von ihm selber, – aber er merkt es nicht mehr.

So müssen zwangsläufig die Ergebnisse, die aus solchem Handeln, Denken und Fühlen entspringen notgedrungen im Widerspruch stehen zu seiner eigenen Menschen-Natur. Dieser schwere Konflikt in ihm ist unerträglich und schafft sich ein Ventil, indem er der Umgebung, den Menschen, und vor allem den ihm nahestehenden Menschen, diesen Widerspruch in ihm aufdrängt, ohne daß er sich dessen bewußt werden kann. – Eine dieser fatalen Wirkungen ist eine zerstörte Ehe. – Aus dieser entwurzelten Ungesetzlichkeit seines Lebens wählt er die falsche Partnerin, kommt in den verkehrten Beruf, verfällt Gewohnheiten, die ihn – je länger – je mehr von seinem personalen Ursprung abziehen, ihn in eine verwirrende Orientierungslosigkeit hinein manövrieren. Und wenn er dann durch die leidenschwere Vereinsamung in sich selber nicht mehr aus und ein weiß, kommt er und fragt: ‚Was soll ich tun?‘. Das ist im eigentlichen Sinne das Bild des Ratsuchenden.

Nicht wahr, so wird es doch eindeutig klar, daß wir nicht bei dem von ihm Vorgebrachten beginnen können, wenn die Wurzel des Übels behoben werden soll; wir fangen an bei *ihm selbst*. Damit in ihm die heilende Kraft des Geistes erweckt werden kann! –

Diese Kraft ist in ihm, wenn auch verborgen und zu Schanden gekommen; unsere ganzen Bemühungen sollen mit aller Kraft ausgerichtet sein, diese gesund wirkende Gewalt in ihm anzureden.

Und jetzt enthüllt sich ein Bild, das ich in den beiden Gruppen der Ratsuchenden zu erkennen glaube. –

Die eine Gruppe zeigt sich dieser Anrede durchaus abgeneigt. – Diese Menschen wollen nicht dort beginnen, wo die Möglichkeit einer Wandlung für sie bereit wäre. Es liegt nicht an dem Mangel der Einsichtigkeit, sondern an einem ‚nicht wollen können‘. Denen gehört nun unsere besondere Aufmerksamkeit. Es braucht eine große Beharrlichkeit, eine tief durchhaltende Geduld und Ausdauer, den Augenblick zu erharren, in welchem eine Berührbarkeit sich auftut, auch wenn es nur für eine kurze Sekunde geschehen kann und er nachher gleich wieder in seine Abneigung hineinfällt. – Wenn diese begnadete Sekunde sich ereignet, ist ein Grundstein gelegt dafür, daß auch für ihn der Weg der Erleuchtung sich ankündigt. Dieser Moment ist ersichtlich aus seinem Gesichtsausdruck. – Mag dann der sichtbare Erfolg noch lange anstehen, der erste Versuch eines Durchbruches ist geschehen, es war nicht umsonst. – Das Weitere sollen wir in vollem Vertrauen den Schicksalsmächten überlassen, die über dem Menschen stehen, und abwarten.

Bei der andern Gruppe zeigt sich ein ‚angeredet sein‘ gleich zu Beginn. Bei diesen Menschen ist ein praktisch-direkter Erfolg in die Nähe gerückt. Mag die endgültige Erfüllung noch verzögert werden, mögen erschwerende Trübungen sich einstellen, das hat wenig zu sagen. Es wird den Menschen mit der Zeit völlig durchdringen und ihn auf den richtigen Weg führen.

Es ist gänzlich unangebracht, bezüglich des Erfolges eine zeitliche Limite zu stellen, der seelische Heilungserfolg läßt sich nicht in eine wünschenswerte Schnelligkeit befehlen, weil er ein innerer Prozeß ist, der seine eigene Gesetzmäßigkeit der Auswirkung hat. Man soll da nicht – auch in guter Meinung – mit persönlicher Absicht ‚hineinpfuschen‘ wollen, dies wäre anmaßend und übergriffig. Im Grunde weiß er es im Kern seines Wesens viel zu genau, wie es gehen soll und wieviel Zeit er benötigt, um zu der Reife aufzusteigen, die dann im Konkret-Realen zur Offenbarung fähig wird.

Im Vertrauen auf dieses in der Tiefe der Seele verankerte Wissen, von dem der Mensch durch alle Verirrung und Abweichung sich *nie gänzlich* trennen kann, soll zum Andern gesprochen werden, immer eingedenk, seinen gesunden Kern, das Intangible in ihm als Mensch anzureden. –

Die heilende Kraft wird sich dieser Anrede nicht vorenthalten! Im Gegenteil: Sie wird erwartet.

Auch an dieser Stelle möchten wir Stadt und Kanton Zürich, sowie folgenden Spendern: Pro Juventute des Bezirkes Zürich, Verein «Zürcher Brockenhaus», David Rosenfeldsche Stiftung und Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich für die gewährten Unterstützungen unsern besten Dank aussprechen.

Zürich, im Februar 1964

Der Präsident:
Dr. med. *W. Deuchler*

Die Leiterin der «Zentralstelle
für Eheberatung»:
Dr. jur. *Annemarie Gilomen-Gilg*

Gesellschaft für Gesundheitspflege, Basel, Kellergäßlein 2, Jahresbericht 1963

Die Gesellschaft für Gesundheitspflege führte auch im Berichtsjahr zwei Veranstaltungen durch, die wiederum gut besucht waren und das Interesse weiter Kreise fanden.

Am 28. März 1963 referierte im St. Albansaal Herr Dr. med. H. Zuber, Leiter der staatlichen Eheberatungsstelle, über «Die gestörte Ehe». Herr Dr. Zuber stellte über diese Frage Untersuchungen an, von denen 1350 Ehepaare, welche in den Jahren 1960/61 die Eheberatungsstelle aufsuchten, erfaßt wurden. Als Konfliktursache kommen häufig charakterliche Momente in Betracht. Geldprobleme gefährden eine Ehe selten, dagegen kann der Alkoholismus des Mannes sich zersetzend auf das Eheleben auswirken. Die bedeutendste Ursache von Ehekonflikten aber ist die gestörte Kindheit. Gestörte Beziehungen zu den Eltern verzögern die charakterliche Reifung, sind die Ursachen von Fehlentwicklungen, beeinträchtigen die Partnerwahl und erschweren das Anpassungsvermögen. Bei der Partnerwahl ist daher vor allem auf Familie, Kindheit und Charakter zu achten. Graphische Darstellungen ergänzten den mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag.

Im weitem referierte Herr Dr. W. Hunzinger, Vizedirektor des Gas- und Wasserwerks Basel, am 3. Dezember 1963 im St. Albansaal über «Gewässerschutz, ein ungelöstes Problem unserer Generation?». Der Referent legte eindrucklich dar, wie weit die Gewässerverschmutzung vorangeschritten ist, und orientierte umfassend über Bemühungen und Bestrebungen zur Bekämpfung dieses Übels. Die Verschmutzung unserer Seen, Flüsse und Bäche ist in erster Linie auf die fortschreitende Industrialisierung zurückzuführen, wobei die Abfälle vielfach kurzerhand in die Abwasseranlage geleitet werden. Herr Dr. Hunzinger orientierte auch über die Maßnahmen zur Sicherung der Wasserversorgung von Basel. Er erinnerte an die Gefährdung des Grundwassers in den Langen Erlen durch die verschmutzte Wiese. In nächster Zeit wird das mit einem Aufwand von dreizehn Millionen Franken erstellte Werk für die Anreicherung des dortigen Grundwassers mit vorgereinigtem Rheinwasser in Betrieb genommen. Große Bedeutung hat das zusammen mit Baselland geschaffene Hardwasser-Werk. Weitere Projekte für Wassergewinnung im Gebiet von Möhlin usw. sind in Arbeit. Abschließend betonte der Referent, daß das Wasserwerk stets bemüht sein wird, absolut sauberes und einwandfreies Wasser zu liefern: Je schlechter aber der Urstoff, desto teurer wird das Wasser für Industrie und Haushaltungen.

Die Kassarechnung pro 1963 ergab bei Fr. 1832.85 Einnahmen und Fr. 1426.85 Ausgaben einen Einnahmenüberschuß von Fr. 406.--. Um den gleichen Betrag hat sich das Vermögen von Fr. 4080.15 am 31. Dezember 1962 auf Fr. 4486.15 erhöht.

Die Rechnung wurde von Herrn Ed. Eckstein revidiert und in Ordnung befunden.

Basel, im April 1964

Dr. K. *Boner*, Sekretär